

Pfarrhof und Pfarrgarten

Nach einer Befunduntersuchung des Dachstuhles und der Bausubstanz konnte herausgefunden werden, dass das Bauholz für den Pfarrhof im Sommer 1596 und im Dezember 1596 geschlagen wurde. Der damalige Verantwortliche für den Denkmalschutz (Paul Unterkirchner) bezeichnete das Hauptgebäude als einen Renaissancebau, den Anbau nach Osten datierte in die Zeit des Barock. Ein eindeutiges Merkmal dafür ist u.a. die unterschiedliche Konstruktion der Dachstühle. Hier konnte ein Holzeinschlag im Winter 1751/1752 festgestellt werden.

Evangelischer Pfarrer in Gebenbach war Johann Höpfer, in Gebenbach von 1592 – 1603)

Der zweigeschossige Pfarrhof wurde über einen leicht rechteckigen Grundriss von ca. 16 x 14 Metern errichtet, darüber ein dreigeschossiger Dachstuhl. Die beiden Geschosse sind der Länge nach durch einen Flur geteilt. In Erdgeschoß liegt linker Hand das Amtszimmer und dahinter die Küche. Östlich das heutige Pfarrbüro, das durch einen rundbogigen Eingang aus Sandstein betreten wird.

Das Obergeschoss wird durch Fachwerkwände geteilt. Die Gefache sind mit Ziegeln ausgemauert. Das Fachwerk ist rot gefasst. Auffällig ist, dass die Nordwand der Stube im Gegensatz zu den anderen Innenwänden massiv ausgebildet ist. Die darunterliegende Wand im Erdgeschoss weist eine größere Mauerstärke als die übrigen Wände auf. Die Frage ist hier, ob nicht noch ein Vorläufer drinsteckt,...“ (Befunduntersuchung Otto Gschwind, 2010).

„Der östliche Teil des Gebäudes ist unterkellert. Die Kellerräume wurden ursprünglich wohl von außen erschlossen. Der jetzige Kellergang entstand erst mit den barocken Umbaumaßnahmen. Dieser Anbau 1753 im barocken Baustil erfolgte unter Pfarrvikar Romanus Lothes, OSB, der auch der Erbauer der Steinkirche auf dem Mausberg war.

Das Dach wurde als dreigeschossiger, stehender Stuhl errichtet.

Die Decken wurden im Obergeschoss als Lehmschlagdecken ausgebildet. Im Erdgeschoss wird die westliche Stube durch eine Bohlen-Balken-Decke überspannt. Ob die östliche Stube ebenfalls mit einer Bohlen-Balken-Decke versehen war oder wie die Räume im Obergeschoss mit einer Lehmschlagdecke, konnte bisher nicht näher untersucht werden.

Der Pfarrhof hat über die Jahrhunderte hinweg sein Aussehen behalten. Bei den Renovierungsarbeiten im Jahr 1968 wurde ein Teil des seitlichen Anbaus abgetragen. (Otto Gschwind, s.o.)

Der Pfarrhof liegt in der Ortsmitte zwischen Pfarrkirche und Rathaus auf einem ca. 3000 m² großem Grundstück.

Nach dem Berichte des Pfarrers Wiesent ist der erste Pfarrhof bei dem großen Dorfbrande 1409 mit abgebrannt. Der an seiner Stelle erstandene Neubau war nach späteren Bezeichnungen nur ein „Pfarrhäusl“ und stand in der nordwestlichen Ecke des Pfarrgartens „nächst an den S.V. Schweinstall der Springerwebers“, des heutigen HNr. 24 (Erich Weiß). Im Lauf der Jahre kam das Pfarrhäusl aber so herunter, dass es nach dem Gutachten des Land-

Chronik Gebenbach

richters von 1593 unumgängliche einen Neubau erforderte. Dieser wurde ab 1596 aufgeführt. Es ist das heute noch stehende Haus, aber nur der Hauptteil mit dem Giebel, der Anbau mit den Stallungen erfolgte erst später (1753). Beim Neubau waren außer den Gebenbacher Handwerkern Schlosser Weber, Schmied Kollberger und Hafner Schönl, Zimmerleute aus Schlicht und Vilseck, Schreiner aus Hirschau, Schnaittenbach und Amberg, Glaser von Hirschau beteiligt. Der Bau kostete 1019 fl.

Zur Deckung dieser Summe (584 fl) wurde hergenommen

Vom Gotteshaus Gebenbach	1585 - 1595	Jährlich 20 fl. d.i. 220 fl
Von der Pfarrei Ammertal	1585 – 1595	jährlich 12 fl erlegen, d. i. 132 fl,
die Kirche in Paulsdorf	1584 - 1595	Je 4 fl =48 fl
der Pfarrer von Hirschau	1588 - 1595	Je 8 fl = 64 fl
die Kirche in Ehenfeld	1584 - 1195	Je 10 fl = 120 fl
Obligation der Regierung		260 fl

Die

Pfarrkinder mussten die Fuhren und Handscharwerke leisten.

1667	Das alte Pfarrhäusl war erst Kaplanhaus, dann wohnte der Totengräber darin. Diesem kündigte aber Pfarrer Degl, weil er wohl alle Reparaturen zu leisten habe, aber keinen Mietzins bekomme. Das Häusl wurde dann dem Bader überlassen gegen Mietzins und die Verpflichtung, den Pfarrer und Kooperator zu „barbieren“. Weil es aber auch da immer Verdruss gab, ließ Pfarrer Pestner in der Karwoche...
1758das alte Häusl niederreißen. Die Steine wurden zum Stadelneubau verwendet und mit den Ziegeltaschen wurde nach und nach die Umfassungsmauer eingedeckt. Künftig soll jeder Pfarrer jährlich 10 fl für notwendige Reparaturen als jährlichen Bauschilling aufwenden. Das unterließ jedoch Pfarrer Herold, sodass die Baumängel von Jahr zu Jahr sich häuften und Pfarrer Zahn beim Antritt der Pfarrei sich über große Mängel beklagt. Der Pfarrstadel sei an zwei Seiten dermaßen eingegangen, dass das Getreide darin Schaden erleide, auch sei der Gartenzaun baufällig. Der Vorgänger muss einen Teil der Kosten mittragen.
1625	bedarf der „Obere Fletz" und die Dachung einer größeren Reparatur.
1641	brennen mit Ausnahme des Pfarrhauses sämtliche Gebäude bis auf den Grund nieder.
1664	Unter und neben dem Stadel ist von alters her das Tanzhaus des Oberen Wirts. Dieses brennt ab, das Feuer greift auch auf den Stadel über und vernichtet ihn. Unter dieser Brandstatt ist ein schöner Keller, den Simon Klein von Mimbach kauft, damit man einen größeren Stadel bauen könnte. Es wird bestimmt, dass die Kosten der Erhaltung des Ganges über die Rumpelgasse zu zwei Dritteln von der Kirche und einem Drittel vom Pfarrer zu tragen sind. Dies wird auch 1777 bei der Neueindeckung so gehalten
1666	werden die drei Schlafkammern und das hintere Stüberl gebrettert, die Fenster mit

Chronik Gebenbach

	Gittern und Läden versehen und alle Türen mit neuen Schlössern beschlagen.
1667	bekommt der Pfarrhof und Backofen ein neues Dach. Auch die seit 30 Jahren eingefallene Mauer um den Pfarrhof wird von Grund auf neu gemacht.
1688	gibt Pfarrer Grün dem Lorenz Hammer von Nr. 25 einen kleinen Fleck vom Pfarrgarten gegen jährlich 20 kr zur Erbauung seines Häusls.
1753	wird eine gewölbte Stallung sowohl für Kühe wie Ochsen und Pferd an den Pfarrhof angebaut und werden darauf Zimmer gesetzt, die aber erst vom nächsten Pfarrer ganz ausgebaut werden.
1758	wird der alte Stadel, in dem erst die Stallungen waren, eingerissen; ein neuer Stadel wird von Grund auf mit Mauerwerk aufgebaut, wozu die Steine des alten Pfarrhäusl verwendet werden, und mit Ziegel gedeckt. Dazu werden 150 Stämme von Röschnpaulus aus dessen Kunriether Holz um 150 fl gekauft
1763	wird von Pfarrer Pestner anschließend an den alten Keller ein neuer für das Sommerbier gegraben, das Gewölbe wird „mit warmen Kalch geschlagen“.
1769	lässt der Pfarrer 8 neue Schweinställe machen, wozu er vom Kirchenwald 8 halbfüdrige Bäume für je 20 kr bekommt.
1779	15. Juni, nachm. 2 Uhr, schlägt der Blitz in den Getreidestadel ein, der bis auf den Grund abbrennt, samt Heuschupfe und Schafstall; an Heu und Stroh bleibt nichts, an Wagen, Pflügen und anderen Geräten nur wenig übrig. Auch die Schweinställe müssen zur Eindämmung des Feuers niedergerissen werden. Der Schaden ist gegen 1000 fl. Zum Wiederaufbau bekommt der Pfarrer aus dem Kirchenwald 20 halbfüdrige Stämme und 20 „Vörbäumeln“, dafür im nächsten Jahr keine 8 Klafter Brennholz. Für das Holz muss das Kloster Prüfening als Patronus den halben Waldzins zahlen. Sonst hat das Kloster die ganzen Kosten des Wiederaufbaues zu tragen, die Kirche keinen Beitrag zu leisten.
1804	vermacht ein Pfarrer Bauer aus Baiern, geb. in Gebenbach, zur Restaurierung des Pfarrhofes 1000 fl. Der Staat sucht wegen der Unterhaltungskosten den großen Zehentstadel loszubringen.
1827	Er lässt ihn schätzen und setzt für 21. Juli 1827 dessen Versteigerung an; es findet sich aber kein Käufer ein. Darauf versucht nun die Regierung, ihn dem Pfarrfond zu überlassen gegen einen ständigen jährlichen Zins von 4 fl, Bestreitung der Baulast und Brandsteuer. Da Pfarrer Schwab sich darauf nicht einlässt, setzt die Regierung für 5. Juli 1828 nochmals eine Versteigerung an, zu der aber sich wieder kein Käufer findet. Nun überlässt sie 1829 dem Pfarrer den Stadel zur pachtfreien Benützung gegen die bauliche Unterhaltung und Zahlung der Brandsteuer.
1828	
1829	
1845	gibt es wieder großen Baufall: Bretterung des Ganges, sämtlicher Hausböden und der Böden in den zwei Stadelvierteln sowie Eindeckung der Gartenmauer, zusammen 519 fl. Dazu werden 400 fl von der Pfarrkirche zu 3 % entlehnt, den Rest streckt Pfarrer Hirschbeck vor; jährlich sollen vom Pfründeinhaber 25 fl zurückbezahlt werden. Die Arbeit hat Zimmermeister Dippl in Hirschau.
1853	Bei diesem Baufall wird auch die Frage der Baulast auf Antrag des Pfarrers vom Appellationsgericht Amberg am 12. 1. 1853 dahin entschieden, dass die großen oder Hauptbaufälle an den Pfründegebäuden in Zukunft vom Ärar gewendet werden, sofern sie nicht durch Schuld des Pfründeinhabers entstanden sind, die kleinen vom

Chronik Gebenbach

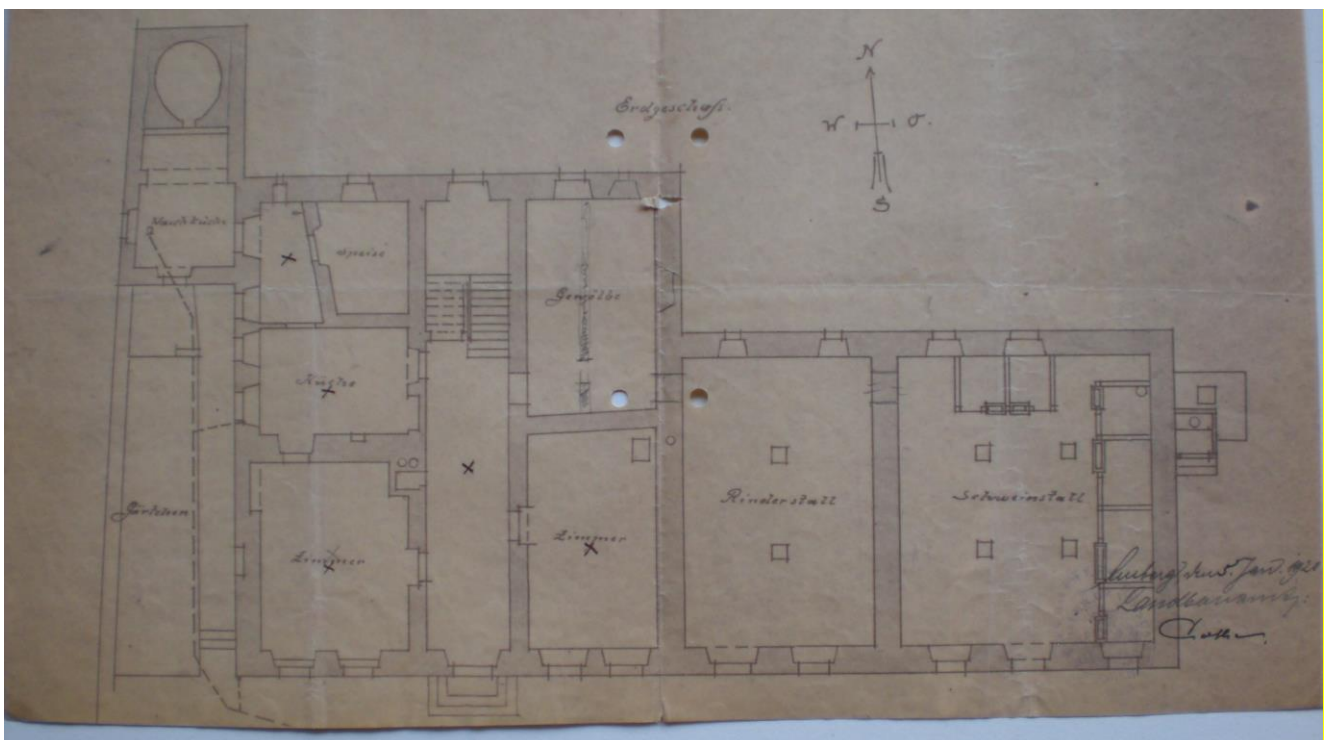
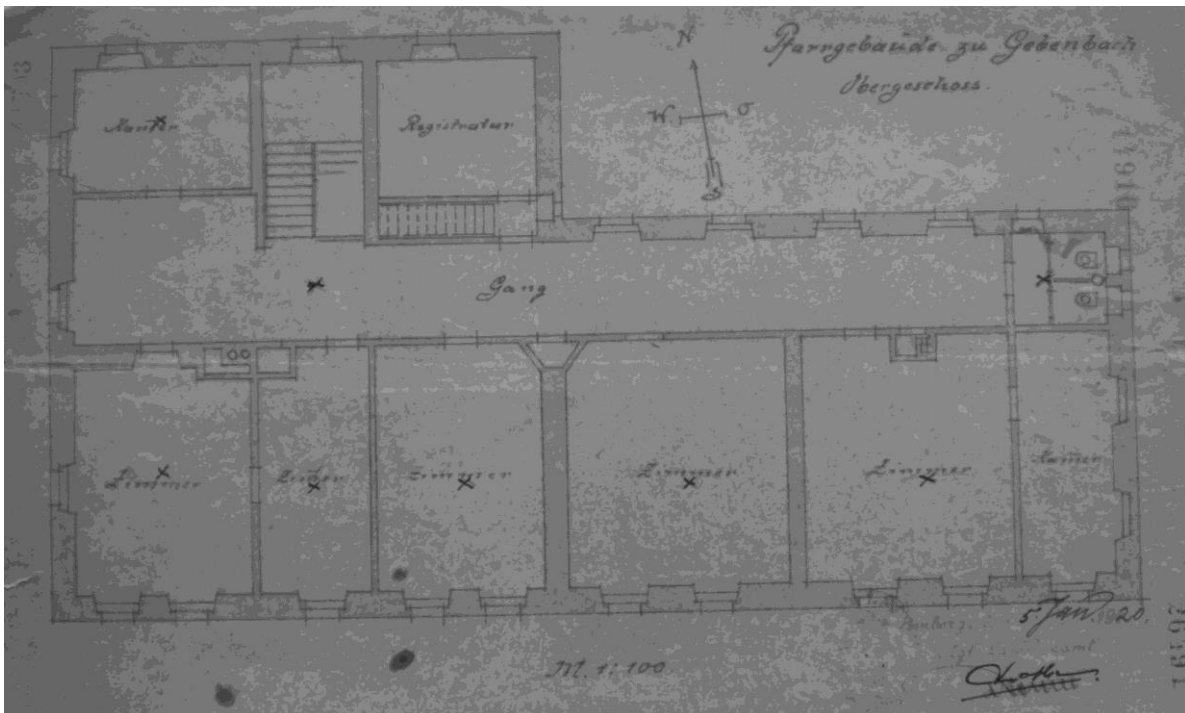
	jeweiligen Nutznießer bestritten werden. Für die Vergangenheit wird auf jeden Ersatz der Baukosten verzichtet
1874	Nach Regierungsentschließung vom 17. 5. 1874 sind bei den Pfarrhofgebäuden von der Kirchengemeinde die Hand- und Spanndienste zu leisten. Dagegen legt die Kirchenverwaltung Protest ein mit der Begründung, mit der Erwerbung des Klostersgutes habe der Staat nicht nur die Rechte, sondern auch die Baufälle bei der Pfarrfründe übernommen. Diese Baufälle incl. Hand- und Spanndienste habe das Staatsärar bisher unbeanstandet geleistet. Bei der Verhandlung vor dem Bezirksgericht Amberg wird der Protest verworfen und die Kirchengemeinde zu den Hand- und Spanndiensten verurteilt.
1877	Die Berufung an das Appellationsgericht Nürnberg wird dort 20. 7. 1877 verworfen.
1914	Im Juli 1914 brennt der alte Zehentstadel nachts ab. Den Beweis der Brandstiftung hat der Verfasser unter dem Brandschutt gefunden. Trotzdem hat die Gendarmerie, vielleicht wegen des Kriegsausbruches, die Sache nicht weiter verfolgt. Der Stadel wurde vom Staatsärar in kleinerem Ausmaße, dem jetzigen Pfarrgrunde entsprechend, wieder aufgebaut.
1945	Kurz vor Kriegsende, April 1945, brennt der Stadel durch ein feindliches Brandgeschöß neuerdings ab und wird vom Staate nochmals aufgebaut
1967	Bei einem Priesterwechsel (Pfarrer Robert Weiß für Pfarrer Schmidl) wird der Pfarrhof grundlegend saniert mit neuen Fenstern und einer zentralen Ölversorgung. Bei dieser Sanierung wurde im Amtszimmer des Pfarrers eine Holzbalkendecke freigelegt, so wie beim Bau 1596 entstanden ist.
1968	Die Katholische Kirchenstiftung und die Gemeinde Gebenbach vollziehen einen Grundstückstausch in der Ortsmitte von Gebenbach. Die Kirchenstiftung überlässt das Areal, auf dem der Pfarrstadel steht, sowie einen Gebietsstreifen neben der B 14 der Gemeinde Gebenbach für den Neubau eines Rathauses und von Parkplätzen.. Im Gegenzug erhält die Kirchenstiftung nach dem Abriss des alten Schulhauses dieses Gelände von der Gemeinde für den geplanten Bau einer neuen Kirche.
??	Im Rahmen der Dorferneuerung tritt die Kirchenstiftung Gebenbach das sog. Friedhofsgangl in einem Gestattungsvertrag an die Gemeinde Gebenbach ab. Der Weg wird gepflastert und ist jetzt nachts beleuchtet. Den Unterhalt übernimmt die Gemeinde. Desgleichen wurde im südlichen Bereich des Pfarrhofes ein ca. 5 Meter breiter Geländestreifen an die Gemeinde in einem Gestattungsvertrag an die Gemeinde Gebenbach abgetreten, um die Auffahrt zum Rathaus neu zu gestalten. Der südliche Treppenaufgang wurde ebenfalls erneuert, der Übergang zur Schulstraße mit einer Trockenmauer gestaltet. Die Stützmauer aus Bruchsteinen und Feldsteinen musste im Rahmen der Neugestaltung der Schulstraße von der Pfarrhofseite massiv gestützt werden, um einen Einsturz zu verhindern.



Bis zum Jahre 2006 war das Staatliche Hochbauamt Amberg zuständig für den Unterhalt des Pfarrhofes, die Pfarrgemeinde hatte 5% Hand- und Spanndienste zu leisten. Dann ging der Besitz des Gebäudes an die Pfründestiftung Gebenbach über, d.h. Eigentümer und damit unterhaltspflichtig ist die Pfründestiftung der Diözese Regensburg und die Katholische Pfründestiftung Gebenbach.

Albert Rösch 2016

Chronik Gebenbach



Über den früheren Viehbestand im Pfarrhofe steht im Register von 1522 eine eigenartige Verpflichtung des Pfarrers. Es heißt da: „Es ist zu merken, dass bei dieser Wieden von alter her alle Zeit seit Menschengedenken immer Kühe gewesen seien der an Zahl jetzt 6, die soll ein Pfarrer oder Vikar bei der Wieden in seinen Nuez behalten und wider da lassen, ob er

aber eine alters Halber oder aus andern Ursachen verkauftet oder abschlug, soll er ein andere an der statt stellen und da lassen, dergleichen ob für an mehr den Heiligen (= Kirche) und in die Wieden-Kühe geschafft wurden, sollen allweg zwei den Heiligen und die dritte der Wieden zustehen. Soll auch der Pfarrer oder Vikar bei den andern behalten und in seinem Abschied samt andern bei der Wieden stehen lassen."

Ein Wort noch über den **Haustrunk** im Pfarrhof: Wie schon bemerkt, bekamen die Geistlichen einen Teil des Umgeldes nachgelassen. Dies wurde aber 1777 wieder aufgehoben, wenn sie nicht selbst brauten. Da aber in Gebenbach weder Brauhaus noch Keller noch Requisiten waren, braute Pfarrer Degl in dem zwei Stunden entfernten Schlicht seinen Haus-trunk. Das war aber nicht nur sehr umständlich, sondern kam ihm auch fast so teuer wie das erlassene Umgeld. Mit dem Kaplan und 6 Dienstboten ohne Tagwerker brauchte er im Jahr seine 52 Eimer Bier, bei 7 Eimer „Kofent" und bei 4 Maß Branntwein. Für dieses Quantum ersuchte er um Umgeldbefreiung.

Umgeld, auch *Ungeld* nennt man eine Abgabe von Lebensmitteln, namentlich von Getränken, die im Lande verbraucht werden; aus diesem Grunde heißt in den Ländern, wo dies Wort gangbar ist ein Umgelder derjenige, welcher die Steuer einkassiert, es bedeutet also so viel als Steuereinnehmer.

Aus: Simon Weiß, Chronik der Pfarrei Gebenbach 1958, vergriffen

Bearbeitet von Albert Rösch 2013